

Laibacher Zeitung.



Nr. 1.

Pränumerationspreis: 1 fl. 50 kr. für die halbjährliche Lieferung in 6 Heften, 50 kr. für die vierteljährliche Lieferung in 4 Heften.

Montag, 3. Jänner



1870.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. December v. J. den Bezirkshauptmann Anton Grafer Nr. 3 zum Statthaltereirathe zweiter Classe bei der Statthalterei für Tirol und Vorarlberg allergnädigst zu ernennen geruht.

Giskra m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. December v. J. eine bei der Statthalterei in Zumberg erledigte Statthaltereirathsstelle zweiter Classe extra statum dem Oberfinanzrath der galizischen Finanzlandesdirection Dr. Roman Dedykiewicz allergnädigst zu verleihen geruht.

Giskra m. p.

Am 31. December 1869 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei zu dem abgelaufenen Jahrgang 1869 des Reichsgesetzblattes das Titelblatt und ein doppeltes Repertorium ausgegeben und versendet.

Das erste Repertorium enthält ein chronologisches und das zweite ein alphabetisches Verzeichniß der Gesetze und Verordnungen, welche in den im Jahrgange 1869 ausgegebenen LXXXI Stücken des Reichsgesetzblattes kundgemacht wurden. (Wr. Ztg. Nr. 300 vom 31. December.)

Am 1. Jänner 1870 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das 1. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 1 die Verordnung des Finanzministeriums vom 30. December 1869, die Stempelabänderung der in Ungarn erscheinenden Zeitschriften betreffend. (Wr. Ztg. Nr. 1 vom 1. Jänner.)

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 2. Jänner.

Zur Ministerkrise erfahren wir aus der „N. Fr. Pr.“ einige Thatsachen, welche über die Entstehung der Memoranden Aufschluß geben. Der unmittelbar von Sr. Majestät ausgesprochene Wunsch hat die fünf Minister Giskra, Herbst, Hasner, Brestel und Plener dazu bestimmt, das Memorandum abzufassen; das von Dr. Herbst concipirte Memorandum wurde durch Graf Taaffe als Ministerpräsidenten dem Kaiser übergeben und selbigen Tages, am 19. December, von Sr. Majestät wieder der Graf Taaffe beauftragt, auch die Meinung der anderen drei Minister zu formuliren; darauf schrieb Minister Beger das zweite Memorandum,

das am 25. in die Hände des Kaisers gelangte. Beide Ministerparteien haben dabei ihre Demissionsgesuche eingereicht. Weiter berichtet man der „N. Fr. Pr.“ daß Sr. Majestät der Kaiser auf das Memorandum der Minorität, welches bekanntlich eine Antwort auf jenes der Majorität enthielt, eine Replik der letzteren verlangt hat. Diese Replik sollte mündlich gegeben werden und Handelsminister v. Plener war mit der Mission beauftragt, diese Replik bei Sr. Majestät zu erstatten.

Wie dem „Frdbll.“ mitgetheilt wird, beträgt das Erforderniß des Reichs-Kriegsministeriums für den Monat Jänner 1870 sowohl für das Ordinarium als Extraordinarium, als auch die Separat-Auslagen für die gegenwärtigen Ausnahmeverhältnisse in Dalmatien 7,790,000 fl., welche demselben von Seite des Reichsfinanzministeriums auf Rechnung des pro 1870 bewilligten Credits flüssig gemacht wurden. Wiener Volksblätter, welche es sich zur Geschäftsregel machen, der übrigen liberalen Presse stets noch um eine Pferdelänge Gefinnungstüchtigkeit voraus zu sein, impuniten jetzt dem Reichskriegsminister in Person die Absicht, die Beeidigung der Armee auf die Verfassung in Scene zu setzen. Kein einziger Staat — sagt hierüber ein wohlunterrichteter Correspondent der „Allg. Ztg.“ — hat bis jetzt so weit vorzugehen gewagt, und für Oesterreich speciell würde, so lange man nicht die Einheit des Heeres preisgeben will, durch die Existenz zweier getrennter Verfassungen die betreffende Maßregel vollends absurd erscheinen. Der Minister denkt auch nicht an eine solche Umwälzung.

Die am 29. December erfolgte Abreise des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Andrássy nach Wien wird vom „Ung. Lloyd“ mit der noch ungelösten Frage der Militärgrenze in Verbindung gebracht. „Auch jene partielle Civilisirung (d. h. Entlassung aus dem Militärverband) — schreibt weiter die Pester „Reform“ — welche durch die bekannten Handschreiben Sr. Majestät inaugurirt wurde, bleibt ohne praktisches Resultat, so lange nicht zwischen den beiderseitigen Ministerien über den Ausgleich der finanziellen Interessen eine Feststellung zu Stande kommt, welche beiden Gesetzgebungen zur Verhandlung vorzulegen sein wird. Da nun seit Erlaß der Handschreiben jetzt zum erstenmal die Zeit eintreten wird, in welcher beide Gesetzgebungen tagen, so ist nothwendig, endlich über die einzige Differenz ins Reine zu kommen, welche der factischen Civilisirung im Wege steht. Die Sache ist ebenso interessant wie verwickelt, denn im Wesentlichen fällt sie mit der Frage der Militärgrenzwaldungen zusammen, in Betreff welcher die commissionellen Verhandlungen der beiderseitigen Ministerien und des gemeinsamen Kriegsministers erfolglos geblieben sind.

Nach anderen Nachrichten wäre die Reise Andrássy's, welcher jene Louhah's vorhergegangen, eine Folge der verschiedenen Ministerrathssitzungen, deren Gegenstände noch dem Pester „Lloyd“ außer der Regelung der finanziellen Seite der Militärgrenzfrage, auch die Regelung der gemeinsamen Activen und Passiven, Ordnung der Bankfrage. Endlich solle die Entscheidung der Angelegenheit der Donaudampfschiffahrt-Gesellschaft gefällt werden. Eingehendst behandelte der Ministerrath die Verschönerung und Erweiterung der Schwesterstädte, die Ablösung der Kettenbrücke, die Regulirung der Donauufer, den Bau des Centralbahnhofes und neuer Brücken. Mit der Herbeischaffung der nöthigen 20 Millionen hänge die Wiener Reise zusammen.

In Cattaro wurde der Allerhöchste Amnestie-Act durch eine freiwillige Beleuchtung gefeiert. Cattaro und die Zuppa, Braic und Mainie haben ihren allerunterthänigsten Dank für den Allerhöchsten Gnadenact, und zwar die Letzteren im telegraphischen Wege durch Vermittlung des Obersten Schönfeld ausgedrückt.

Die Wiener Arbeiterdemonstration wird von dem Weltblatt „Times“ entschieden mißbilligt. Wenn das Versammlungsrecht darin bestehen soll, daß es der Menge gestattet sei, durch Geschrei und offene Gewalt das Recht der Initiative in der Gesetzgebung an sich zu reißen, welche der Volkssouveränität gebührt, dann sei alle sociale Ordnung und Sicherheit am Ende, das Regieren wäre dann auf einmal Jedermanns Geschäft und somit Niemandes Geschäft. Die Arbeiter besitzen das volle Recht der Petition und Association, soweit das freie Handeln der legislativen Gewalt dies zuläßt. Wenn sie das Vorgehen der Legislatur paralytisiren, berauben sie sich aller legitimen Mittel zur Abhilfe und überlassen ihre Sache dem Ausgange eines Streites, in welchem sie vielleicht die Zahl, aber noch lange nicht sicher die Macht auf ihrer Seite haben.

Der bekannte kaiserliche Brief an Ollivier wird sowohl vom Parlament als von der „Presse“ als ein Ereigniß aufgenommen. Der „Temps“ nennt ihn vollkommen correct vom constitutionellen Standpunkte, als den officiellen Akt der Abdankung der persönlichen Regierung. Er sagt: „Es ist eine wirklich neue Regierung, welche beginnen soll. Wir werden sie nach ihren Werken, ohne vorgefaßte Meinung, beurtheilen. Bemerkenswerth ist, daß der Kaiser, um das parlamentarische Regime wieder zu errichten, sich nur an den gesetzgebenden Körper wendet und den Senat ganz beiseite läßt. Der erste Staatsbürger empfängt so die Strafe seiner heillosen Trägheit. In dieser großen Krise wird diejenige Institution von 1852, welche nach der Dynastie die erste ist, so angesehen, als ob sie gar nicht bestände.“

Seuilleton.

Die Mont-Cenis-Strasse.*

Unter den aus der Schweiz oder Frankreich nach Italien führenden Alpenstraßen sind die bemerkenswerthesten: die vom Rheinthale bis zum Comersee sich hinziehende, auf Kosten der österreichischen Regierung erbaute und im Jahre 1823 vollendete Splügenstraße, die ebenfals aus dem Rheinthale durch den Bernhardinpaß in das Misoxerthal führende, vom Jahre 1819 bis zum Jahre 1823 errichtete Straße, die während der Jahre 1820 bis 1832 erbaute, im Reußthale beginnende St. Gotthardsstraße, die aus dem Ronethale ins Tosathal einlenkende herrliche Simplonstraße, die Bernhardinstraße, zwischen dem Isere- und Aostathale, die zwischen dem Arcthale und Susa liegende Mont-Cenisstraße und endlich die die Meeresrichtung verfolgende Straße de la Corniche. — Das Novemberheft der „Revue des deux Mondes“ widmet der Mont-Cenisstraße eine sehr umfassende und höchst belehrende Abhandlung, auf welche die folgenden Angaben sich stützen:

Die gegenwärtige über den Mont-Cenis führende, aber künstlich angelegte Fahrstraße wurde ursprünglich unter der Leitung des Cavaliere Fabroni auf den Befehl des Kaisers Napoleon I. vom Jahre 1805 bis zum Jahre 1810 mit einem Kostenaufwande von 7,500,000 Francs erbaut. Von Chambery ausgehend, windet sie sich durch das Isere- und Arcthal in leichten

Biegungen den Berg hinan, und geht dann abwärts, an steilen Felswänden und tiefen Abgründen vorüber, die Genisa entlang bis Susa. Die von ihr durchschnittenen Thäler erfreuen sich Dank dem Schutze, den ihnen die sie überragenden Anhöhen gegen die kalten Winde gewähren, einer stets gelinden Witterung und sind im Allgemeinen sehr fruchtbar. Die Weinrebe schlingt sich bis auf eine Höhe von 900 Meter über dem Meerespiegel von Baum zu Baum und verleiht diesen Bergenden einen überaus malerischen Anblick. Dann beginnt die bis zur Höhe von 1300 Meter reichende Waldregion, welcher sich die Schneezone anschließt. Die niedrigeren Theile derselben in südlicher Richtung sind mit Eichen, Roth- und Weißbuchen, die höheren mit Lärchenbäumen und anderen Nadelhölzern bewaldet. Diese Waldgegend ist bei weitem die wichtigste Zone, und zwar weniger wegen ihrer Erzeugnisse, als wegen des Schutzes, den sie der angebauten Region gewährt. Der theils schieferige, theils Kubingstein enthaltende Boden ist ungemein bröckelig; er spaltet und höhlt sich leicht durch die Einwirkung der heftigen Regen und erzeugt die Bäche, welche das Gesebde ins Thal hinabtreiben und die Ebenen mit Kies bedecken. Die Wälder dieser Zone bilden nun eine wahre Schutzwehr, indem sie bewirken, daß die Gewässer sich in das Erdreich an den Abhängen langsam einsaugen und den Boden befruchten, statt ihn zu verwüsten. Ueberall, wo sie verschwunden sind, bilden sich Schluchten in den Bergseiten und der nackte Felsen tritt hervor, dessen Zacken von ferne gesehen einer Masse alter Ruinen gleichen.

Die Pflege der Wälder bildet für diese Gegenden eine wahre Lebensfrage und erheischt daher die größte Sorgfalt. Oberhalb der Waldregion beginnen die

Weidenalpen, deren Klima für den Baumwuchs schon zu rauh ist, auf denen aber desto vortrefflicher der Rasen gedeiht, auf welchen das Vieh im Frühling zur Fut während des Sommers getrieben wird. Die Gipfel sind im allgemeinen zerklüftet. Bis St. Michel, 722 Meter über dem Meerespiegel, läuft die Straße ununterbrochen durch die Culturzone dahin, dann aber tritt sie in die Waldregion, in welcher indess noch hin und wieder einige Dörfer und zahlreiche Roggen- und Kartoffelfelder die Monotonie der Landschaft unterbrechen. Von St. Michel bis Modone führt der Weg durch das enge und abschüssige Arcthal, welches von hier bis Langslebourg sich immer romantischer und großartiger gestaltet. Bald wird das Auge vom Anblicke der Wasserfälle gefesselt, welche schäumend von dem steilsten Höhen niederstürzen, bald von jenem der grauerregenden Hohlwege, die im Sommer vertrocknen, in der Regenjahreszeit aber in brausende Wildbäche verwandelt werden.

Bei Langslebourg beginnt die eigentliche Besteigung des Mont-Cenis. Die Straße verläßt hier das Arcthal und zieht, an den Berg sich lehnd, durch einen prächtigen Tannen- und Lärchenwald hin, aus welchem sie dann in die Wiesen- und Felsenregion führt. Um während des Winters ihre Spur im Schnee nicht zu verlieren, sind ihre Windungen durch Pfähle bezeichnet. Zwischen Langslebourg und Susa wurden in gewissen Entfernungen 23 kleine Häuser (maisons de refuge) errichtet, deren Bewohnern nicht nur die Aussicht über die Chauffée, sondern auch der Beistand obliegt, den sie den in Gefahr gerathenen Reisenden leisten müssen. Auf der Höhe des Gebirgspasses gelangt man an eine kleine, durch die Gipfel der umliegenden Berge

* „Warr. Wochenschr.“

Die „Patrie“ versichert, Olivier habe ein Ministerium; der „Constitutionnel“ glaubt zu wissen, daß Olivier dem Kaiser am 31. December folgende Ministerliste unterbreite: Olivier Justiz; Berthemy Aeugetes; Chevandier Inneres; Chaffeloup-Laubat, Präsident des Staatsrathes; Richard öffentliche Arbeiten; Gaudin Handel. Die übrigen Portefeuilles sollen unverändert bleiben.

Dem römischen Correspondenten der „Times“ zufolge steht die Veröffentlichung von zwei päpstlichen Bullen bevor, deren eine gegen Italien, die andere gegen die Lectüre gewisser wissenschaftlicher und philosophischer Werke gerichtet sein würde. Derselbe Correspondent will wissen, daß die Agitation unter den französischen Prälaten sehr lebhaft und in der Zunahme begriffen sei. Unter anderem wird erzählt, es sei während der letzten Concilssitzung in den Wohnungen aller Prälaten ein gedrucktes Circular hinterlassen worden, welches nach Einigen von dem gesammten französischen Episcopate, nach anderen von Bischof Dupanloup allein ausgegangen sei. Die Abreise des Cardinals Mathieu wird neuerdings durch eine Erörterung bei der Wahl des französischen Vertreters zu der Congregatio de Fide erklärt. Cardinal Mathieu soll sich mißbilligend über die Wahl geäußert haben, das habe dann zu unwilligen Erörterungen mit Cardinal Bonnehofe geführt und schließlich habe sich der erstere der beiden Kirchenfürsten entzogen, mit dem Bemerkten, er wolle sich die Sache in Frankreich überlegen und sich zu beruhigen suchen. Uebrigens, hört der Correspondent, seien noch manche Prälaten geneigt, wenn möglich Rom zu verlassen, und nicht weniger als 95 Urlaubsgesuche seien bereits unter verschiedenen Vorwänden eingereicht. Unter ihnen befinde sich auch das des Erzbischofs von Paris. Die Zahl der Opponenten werde gegenwärtig auf 200 Namen angegeben und dieselbe gewinne an dem diplomatischen Corps einen nicht unbeträchtlichen Halt. Zwei Mächte, so behauptet man in Rom, haben zusammen Vorstellungen an die päpstliche Regierung gerichtet in Betreff der Reorganisation des heil. Collegiums, wenn dasselbe noch ferner als eine Art permanentes Concil gelten und mit der Papstwahl betraut bleiben sollte. Zumal die überwiegende Zahl der italienischen Cardinale wurde hierbei in den Vordergrund gezogen.

Der Aufenthalt Ihrer Majestät der Kaiserin in Rom.

Einem Privatschreiben aus Rom, 22. December, entnehmen wir nach der „Wr. Abdpst.“ folgende Mittheilungen: Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich, welche in den ersten Tagen ihres hiesigen Aufenthaltes unter der Ungunst des Wetters zu leiden hatte, hat die letzten, etwas freundlicheren Tage fleißig benützt, um die Denkmäler des alten Roms und die Stätten christlicher Verehrung zu besuchen. Immer erfolgen solche Besuche im Incognito. Ihre Majestät, die stets ganz schwarz gekleidet ist, erscheint in Begleitung des Herrn Oberthofmeisters Baron Ropcsa, der Frau Gräfin Hunyady und des greisen Comm. Visconti, eines der ausgezeichnetsten Kenner Roms und zugleich Mitgliedes der Commission für Alterthumsforschung.

Ihre Majestät ist, wo sie in Berührung mit dem hiesigen Publicum, Fremden und Einheimischen, kommt, Gegenstand aufrichtiger Verehrung, die sich geräuschlos, aber oft in rührender Weise kundgibt. Am Sonnabend erschien Ihre Majestät gerade zum Schlusse der daselbst stattfindenden Ordination in der Laterankirche, nahm

dieselbe in Augenschein, stieg zu dem Grabe der Corfina hinab, welches die rührende Pietä-Gruppe von Bernini ziert, besichtigte dann das lateranische Museum, in welchem die vielen Reste aus den altchristlichen Katakomben und die Mosaikbäder aus den Thermen des Caracalla besonders das Augenmerk der hohen Frau fesselten. Am selben Tage besuchte Ihre Majestät noch das imposanteste der Denkmäler des alten Roms, das Colosseum, dessen gigantische Formen noch heute Staunen erregen durch die Schönheit ihrer Linien, und beschloß den Ausflug mit einem Gebete in der Kirche S. Pietro in Vincoli, einer der ältesten Basiliken, von der frommen Kaiserin Eudoxia, der Gemalin Valentinians III., gebaut als Ruheplatz für die Ketten des heil. Petrus, und von Michel Angelo verherrlicht durch seinen Moses. Am folgenden Sonntag, einem wahren Frühlingstage, der Alles hinauslockte, erwartete das elegante Rom, die hohe Frau an der Corsofahrt am M. Pincio theilnehmen zu sehen. Ihre Majestät verwendete indes die günstige Gelegenheit besser zu einem Ausflug, der sie von der Porta S. Sebastiano vorbei an den Gräbern der Scipionen, den Columbarien der Freigelassenen, den Katakomben von S. Callixt hinaus in die Via Appia führte, jene altberühmte, von Pius IX. glücklicherweise wieder aufgedeckte Römerstraße, deren einstuigen Endpunkt noch heute eine Säule in Brindisi bezeichnet, bis zum Grabe der Cäcilia Metella, von wo sich eine entzückende Rundschau über die Siebenhügelstadt und die Campagna darbietet, jetzt freilich geschmälert durch die Kahtheit der entlaubten Vignen. Am Montag galt der erste Besuch Ihrer Majestät der Basilica S. Maria Maggiore — auch Maria-Schnee genannt — einer der größten und imposantesten Kirchen, zugleich durch ihre Lage auf freiem Plage, auf der Höhe des esquilinischen Hügel, besonders begünstigt. Hier wird die heil. Wiege als kostbarste Reliquie aufbewahrt. Die Kaiserin unterließ nicht, an diesem Heiligthume ihre Andacht zu verrichten, begab sich dann in die sirtinische Capelle und von da in die Kirche S. Maria degli Angeli, von Michel Angelo mit Benützung der Reste der Thermen des Diocletian an dem Abhänge des quirinalischen Hügel erbaut, anstoßend an das malerische, cypressenreiche Karthäuserkloster mit dem großen Arcadenhofe; Ihre Majestät sprach den Wunsch aus, die Zelle eines dieser frommen Mönche betreten zu dürfen, ein Verlangen, dem denn auch sofort die Erfüllung wurde.

Nachdem viele sich zur Zeit hier aufhaltende Oesterreicher, darunter das gesammte österreichisch-ungarische Episcopat, und viele Mitglieder der hiesigen Aristokratie sich die Huld erbeten hatten, Ihrer Majestät eine Aufwartung machen zu dürfen, fand sich die hohe Frau bewogen, gestern Nachmittags die Huldbigung dieser Persönlichkeiten entgegenzunehmen. Die großen Appartements des Palazzo Venezia, des k. und k. Botschaftshotels, dienten als Audienzsaal. Zunächst geruhten Ihre Majestät sämmtliche hier weilenden Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten der Monarchie zu empfangen; hierauf fand die Collectivvorstellung der übrigen Herren und Damen statt, die im Halbkreis aufgestellt des Eintritts der Kaiserin harren. Ihre Majestät trug ein weißes Moirekleid mit schwarzen Stickereien — der Adventzeit gemäß —; in den lang herabrollenden Haaren einen Kopfschmuck von Brillanten. Zuerst ließ sich die Kaiserin die anwesenden Damen durch die Gräfin Trauttmansdorff-Pichtenstein, die Gemalin des Botschafters, vorstellen, darunter die Gräfin Apponyi, Fürstin Borgese, mit jeder derselben einige freundliche Worte wechselnd. Hierauf erfolgte durch den Herrn Botschafter

die Vorstellung der anwesenden Herren, darunter Fürst Odescalchi, Graf Schönborn, Graf Apponyi, Graf Deym, Graf Mitrowsky und der junge Prinz Sturbide, der in seiner anprawllosen Uniform eines Corporals der päpstlichen Dragaer besonders auffiel. Ihre Majestät wandten sich hierauf den gleichfalls und zwar auf besonderen Allerhöchsten Wunsch zum Empfange zugelassenen, hier weilenden österreichischen Künstlern zu, den Herren Bonzoni, Böheim, Börczedez, Capel, Flaz, Kahser, Passini, Plat, Ruben, Romaco, Schimel, Schulz, Schönbrunn, Soldatic und Dr. Tauffig, geruhten an jeden derselben in der huldvollsten Weise Fragen in Bezug auf die Kunstthätigkeit derselben zu richten, bei einzelnen sogar sich mit Anerkennung über deren zur Allerhöchsten Kenntniß gelangte Werke zu äußern. Die österreichischen Maler und Bildhauer waren an diesem Tage der Gegenstand des Neides ihrer fremdländischen Collegen. In Weihnachtstage wird, so hofft man, Ihre Majestät bei feierlichen, von St. Hellegkeit selbst pontificirten Hochamte in der St. - Peters-Kirche bewohnen, Grnd genug, den ohnehin schon enormen Andrang noch zu steigern.

Tagesneuigkeiten.

Ein französisches Familistère.

Vor zwanzig Jahren wurde das Familistère zu Guise durch Godin Lemaire gegründet. Dasselbe befindet sich augenblicklich in vollster Blüthe des Erfolges. Godin Lemaire wurde von armen Eltern geboren zu Esquasterès im J. 1817 und verbrachte eine Kindheit bis zum 17. J. bei den Arbeiten des Felds und der Kalkgrube. Darauf reiste er zehn Jahre lang. Im Jahre 1844, noch immer ein einfacher Arbeiter, kehrte er in sein heimatliches Dorf zurück und richtete von da an alle seine Gedanken auf die Gründung des jetzt bestehenden Etablissements. Das Problem, welches zu lösen er unternahm, war die gleichmäßige Vertheilung des Arbeits- Ertrages und damit die Verbreitung von Wohlhabenheit unter den Armen.

Die Gebäude bestehen aus zwei Parallelogrammen, die einen Mittelhof umschließen; sie bedecken eine Bodenfläche von 324 Metres. Die Flügel des Gebäudes haben auch die Form von Parallelogrammen und bedecken eine Bodenfläche von 200 Metres. Die inneren Höfe sind mehr als 200 Metres breit und mit Glas gedeckt. Die Verbindung ist durch Treppen und umlaufende Balcone hergestellt. Jede Etage ist mit reichlichen Wasserwerken versehen; überhaupt ist jede Einrichtung getroffen, um Ordnung, Reinlichkeit und Bequemlichkeit zu erleichtern. Fünf- und fünfzig dienende Personen sorgen täglich dafür, daß Gänge, Treppen, Balcone, sowie die Räume zu gemeinschaftlichem Aufenthalt, rein gehalten werden. Der Lohn dieser Personen wird von der Generalverwaltung ausgezahlt.

Wenn der Arbeiter mit seiner Frau von der Arbeit kommt, findet er gutgekochte Nahrung zubereitet zu einem so niedrigen Preise, wie er selbst sie kaum dafür herstellen könnte. Wein, Bier und Wachholder sind stets frisch vorrätzig, ebenso die Vorräthe guter Nahrungsmittel in dem gemeinsamen Vorrathshause. Jeden Tag läßt der Arzt sich im Bureau die Namen der Kranken nennen; für diese existiren auch tragbare Bäder, während für die Gesunden reichlich Badegelegenheit vorhanden ist. Sprechzimmer, Spielzimmer, Lesezimmer mit Bibliothek sind allgemein zugänglich. Gärten, Lauben und Spaziergänge an den stillen Ufern des Flusses Duse gehören zu der Besitzung; ein Stück Land zu eigener Bebauung wird auf Wunsch jedem Bewohner des Familistère zugewiesen.

vor Wind und Wetter geschützte Hochebene, auf welcher ein reizender, von zahlreichen Forellen bevölkert See sich befindet, und demselben gegenüber liegt das von Carl dem Großen auf dem Zuge seiner Armee über den Mont-Cenis nach Italien gegründete Hospiz. Dasselbe wird gegenwärtig von einem Weltpriester bewohnt, welchem der Fischfang ein bedeutendes Einkommen abwirft.

Gewöhnlich legen die Wagen, welche zuweilen mit vierzehn Maulseln bespannt werden müssen, die neun- und siebenzig Meter lange Strecke von St. Michel nach Susa in zwölf Stunden zurück. Im Winter müssen zu der sehr gefährlichen Fahrt Schlitten verwendet werden. Diese Mont-Cenisstraße, welche als Meisterwerk des kühnsten und solidesten Baues gelten kann, hat zur Förderung des Verkehrs zwischen Frankreich und Italien ungemein viel beigetragen. Sie führte unmittelbar nach Turin und wurde häufig und regelmäßig für Passagier- und Frachtfahrten benützt. Wenn sie indes als ein großer Fortschritt gegenüber den früheren Maulthierstegen betrachtet werden durfte, so konnte sie doch im Vergleiche zu der durch die Eisenbahnen hervorgerufenen Verkehrsbeschleunigung den Bedürfnissen der Gegenwart keineswegs genügen und es stellte sich auch hier die Nothwendigkeit heraus, den Anforderungen des Verkehrs in jeder Beziehung gerecht zu werden. Wenn man 680 Kilometer von Paris nach St. Michel in sechs- und sieben Stunden durchheilt, so konnte man sich schwerlich damit begnügen, zu 79 Kilometer zwischen St. Michel und Susa, den beiden Endpunkten der alten Victor Emanuelbahn, welche durch den Alpenpaß unterbrochen werden, zwölf Stunden verwenden zu müssen. Diese Lücke aus-

zufüllen, wurde die Errichtung eines Tunnels durch den Mont-Cenis beschlossen; allein derselbe hätte nach der ursprünglichen Berechnung einen Zeitraum von 24 Jahren in Anspruch nehmen müssen, und wenn man auch hoffen durfte, mit Hilfe des von Herrn Soumeil ler erfundenen Systems in einem kürzeren Zeitraum mit der Arbeit zu Stande zu kommen, so war das Versäumniß immerhin noch zu beträchtlich, als daß man nicht an irgend ein anderes Mittel zur Ueberschreitung des Mont-Cenis denken sollte.

Eine englische Gesellschaft unternahm nun den Bau der gegenwärtig im Betriebe stehenden, über den Mont-Cenis führenden Eisenbahn. Es handelte sich hier, da die bisherigen Bahnsysteme als ungenügend erschienen, um die Lösung eines Problems, welche dem Ingenieur Herr Fell vollkommen gelang. Eine Hauptschwierigkeit blieb jedoch zu besiegen, welche in den Schneemassen bestand, die während der Hälfte des Jahres den Boden bedecken und oft die Höhe von einigen Meter erreichen. Man hat ihr dadurch begegnet, daß man an den betreffenden Strecken in einer Länge von beinahe zehn Kilometer künstliche Tunnels errichtete. Dieselben bestehen aus ungefähr einen Meter hohen, mit Eisenblechen überdachten Mauerwänden mit Luftlöchern zur Durchlassung des Rauches. Diese Tunnels haben bisher dem Drucke des Schnees widerstanden, mußten aber in den, den Lawinen ausgefetzten Theilen solider hergestellt und aus gemauerten Galerien gebildet werden, deren Dach der natürlichen Neigung des Bodens folgt, so daß dem Schnee beim Sturze kein Hinderniß begegnet. Der Rest der Bahn ist unbedeckt, indem hier die Schneepflüge und die Bahnarbeiter die Begräu-

mung genügend bewerkstelligen. Hin und wieder häuft sich jedoch der Schnee an gewissen Stellen dermaßen an, daß der Dienst eingestellt werden und man den überschneiten Weg, wie es zwölftmal im verfloffenen Jahr geschah, so weit in Schlitten zurücklegen muß, bis die Eisenbahn wieder frei ist. Aehnliche Unterbrechungen kommen auch vor, wenn bei heftigem Sturme Kies und Erde sich vom Berge ablösen und die Bahn damit bedeckt wird, oder auch, wenn einige Stellen von den Wildbächen überfluthet werden. Im ersten Falle wird die Bahn nach einigen Stunden wieder fahrbar, im zweiten Falle aber kann, wie im August und September 1868, die Unterbrechung mehrere Wochen dauern, so daß die Reisenden alsdann eine andere Richtung einschlagen müssen. Zur Abwendung dieser in der Natur des Bodens liegenden Gefahr gibt es keine radicale, sondern bloß palliative Mittel, die sich bisher aber als unzureichend erwiesen haben. Die Beschränktheit des Fahrgeleises hat auch den Nachtheil, daß man sich eigenthümlicher Waggons bedienen und deshalb beim Linienwechsel eine den Passagieren sehr lästige und zeitraubende Umladung vorgenommen werden muß. Uebrigens sind wegen der Enge der Waggons die Sitze, wie in manchen Omnibus, an den Seiten angebracht und daher auch besonders bei langdauernden Fahrten sehr unbequem. Durch diesen eigenthümlichen Bau der Bahn ist auch die Zugkraft der Maschine geschwächt, welche vorzüglich auf den Rampen, wenn die Schienen durch Regen und Nebel schlüpfrig geworden sind, so lange athemlos stehen bleiben, bis eine neue Dampfmenge erzeugt worden ist, und man mit Anstrengung wieder einige Meter vorwärts gehen kann. Durch diese sich wiederholenden

Was aber wohl die Hauptanziehung ausübt, ist der freie Unterricht, den sämtliche Kinder dieser Anstalt genießen. Für die Säuglinge sind Krippen und gute Pflegerinnen vorhanden, doch haben die Mütter beständig freien Zutritt zu diesen Räumen. Mit sechs Jahren können die meisten Kinder buchstabiren, bis Hundert zählen, auf der Tafel zeichnen; dann kommt das Kind in die zweite Classe, wo Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt wird, doch mit gelegentlicher Rückkehr zur ersten Stufe, wo die Grundlagen des Wissens neu befestigt werden. Körperliche Strafen sind ganz ausgeschlossen; sie werden durch den Grad der Erholungen, Belohnungen und Belobungen ersetzt; diese Auszeichnungen werden stets öffentlich verliehen. Am Ende jeder Woche wird der Grad des gezeigten Eifers, nicht der erworbenen Kenntnisse, belohnt, so daß selbst der Schwächste Auszeichnung erlangen kann. Täglich sieht man die Kinder mit ihren kleinen Spaten und Hacken die Gartenwege in Ordnung halten — bis jetzt hat die Gartenkultur noch nicht die Kosten gedeckt; vielleicht findet sich noch ein fähiger Mann mit denselben Gesinnungen wie der Gründer, der diesem Zweige neuen Aufschwung gibt.

Zwei „Comités,“ jedes aus zwölf Mitgliedern bestehend, überwachen das Familienleben. Beide werden in geheimer Sitzung gewählt, das eine aus den Männern, das andere aus den Frauen; jedes Mitglied, das dem Institut seit einer bestimmten Zeit angehört, ist sowohl stimmfähig als wählbar. Der Rath der Männer beschäftigt sich hauptsächlich mit Versicherungs-Angelegenheiten, mit den Cooperativ-Fragen und der Anlegung der Gelder, was oft in öffentlicher Versammlung discutirt wird. Dieser Ausschuss erhält die Ordnung aufrecht, bestimmt die gemeinschaftlichen Feste u. s. w. Der weibliche Ausschuss hingegen beschäftigt sich besonders mit allen häuslichen Angelegenheiten: Reinlichkeit, Ventilation, der Beschaffenheit der Vorräthe, der Erziehung der Kinder, kurz mit Allem, was sich auf die innere Ordnung und das Wohlbehagen bezieht.

Dies ist die moralische Seite des Familienlebens; seine materielle läßt sich kurz folgendermaßen zusammenfassen: Im April 1859 wurde der Grund zu diesem „Volkspalaste“ gelegt; 1861 wohnten schon dreihundert Personen darin. Der zweite Theil des Gebäudes wurde 1862 begonnen und 1865 eingeweiht. Die Gebäude sind elegant, doch solide; sie sind in allen Details sorgfältig behandelt und haben gute Zinsen von dem darin angelegten Capital gewährt. Interessant sind auch die Zahlen-Angaben über die Miete, welche die einzelnen Bewohner zu entrichten haben; die Zahlen setzen durch ihre Niedrigkeit in Erstaunen.

(Von der ostasiatischen Expedition.) Ueber die Thätigkeit der ostasiatischen Expedition in China und Japan wird der „N. Fr. Pr.“ von dem Theilnehmer derselben geschrieben: Was die commerciale Aufgabe der Expedition in China und Japan durch die wärmste Theilnahme in ihren Bestrebungen unterstützt. Namentlich deutsche Kaufleute kamen ihnen auf die lebenswürdigste und mittheilbarste Weise entgegen. Durch die Ausstellungen in Shanghai und Yokohama wurden die österreichischen Fabrikate, besonders jene der Baumwoll- und Schaffwollbranche, auf die würdigste Weise auf dem dortigen Marke eingeführt, und durch die angekauften umfassenden Muster-sammlungen dürften unsere Fabrikanten jetzt auch in die Lage versetzt werden, neue absatzfähige Manufacte für den ostasiatischen Markt zu erzeugen und dahin zu versenden. Auch in kunstgewerblicher Hinsicht hat die Expedition manche erfreuliche Resultate aufzuweisen. Durch den die Mission begleitenden

Photographen wurde eine große Anzahl kunstgewerblicher interessanter Gegenstände aufgenommen und in einem Album vereinigt, während gleichzeitig für Rechnung des k. k. Museums für Kunst und Industrie zahlreiche Objecte aus allen Zweigen des ostasiatischen Gewerbes erworben wurden. Auch der Landwirtschaft und der Seidenraupenzucht wendet die Mission eine große Aufmerksamkeit zu. Der speciell für das Studium dieser beiden Branchen entsendete Forscher, Herr Dr. Syrti, hat in China und Japan sehr eingehende Nachforschungen angestellt, von vielen ostasiatischen Nutz- und Zierpflanzen Sämereien gesammelt und für Rechnung des Ackerbauministeriums eine wohl-assortirte entsprechende Menge des besten japanischen Seidenraupensamens angekauft.

(Der österreichisch-japanische Handelsvertrag) wurde bekanntlich am 18. October v. J. unterzeichnet. Der wichtigste Punkt des Vertrages betrifft die Consulate, welche, wie auch in China, nun nicht mehr in die Hände von Kaufleuten gelegt werden dürfen; eine Aenderung, durch welche Oesterreich eine nicht unwesentliche Last aufgebürdet wird. Vorläufig hat sich der englische Gesandte erboten, die österreichischen Geschäfte in Japan durch seine Untergebenen besorgen zu lassen, und seine Vermittlung hat auch schon gleich in Anspruch genommen werden können, da gleichzeitig mit der Expedition ein mit Reis beladenes österr. Schiff von Saigon dort eingetroffen war.

(Zum Proceß Schiff-Scharf.) Der Anwalt des Herrn Schiff hat dem zu einer fünfmonatlichen Arreststrafe und zur Zahlung der Proceßkosten verurtheilten Journalisten Scharf eine Rechnung in der Höhe von 2800 Gulden überreicht. Dieselbe wurde von dem Landesgerichte auf den Betrag von 2500 fl. reducirt.

(Brand.) Von Wels wird der „Tagespresse“ unterm 27. v. M. geschrieben: Unsere Stadt war eben daran, das Arndt-Fest zu begehen. Das Festlocal war aufs Beste hergerichtet — Arndts Bildniß prangte, mit Blumen umgeben, an der Mauer, zahlreiche Gäste, darunter Dr. Groß und Baron Weichs, warteten der wohlbestudirten Vorträge und Ueberraschungen, die da kommen sollten; die Musici stimmten ihre Violinen, Flöten und Trompeten — da ertönte plötzlich ein schauerliches Feuer-signal — Alles strömte hinaus in die branderhellte Nacht und wenige Minuten stand die Stadt Wels in einem Feuerregen. Nächst der großen Schenk'schen Delfabrik standen drei mit Faßreifen aller Art und namentlich mit Loh angefüllte Stadeln in hellen Flammen. Ein heftiger Ostwind beeilte sich, fliegende Lohetrümmer und Ziegel über die ganze Stadt hinzufegen. Die Gefahr stieg von Minute zu Minute. Die neu errichtete Feuerwehr war schnell am Platze und leistete das Mögliche. Der Schnee, der vom vorigen Tage her auf allen Dächern lag — und die angestrengteste Thätigkeit der Wels'er Feuerwehr haben die Stadt gerettet.

(Ein Kind von Schweinen gefressen.) Von Neuhaus wird der „N. B.“ unterm 24. v. geschrieben: Vor wenigen Tagen ereignete sich in einem Dorfe bei Lador das gräßliche Unglück, daß ein beiläufig sechs Wochen altes Kind der Gefräßigkeit zweier Schweine zum Opfer fiel, was um so bedauernswürdiger ist, als dieses Unglück lediglich durch den Unverstand und die Unvorsichtigkeit der Mutter selbst herbeigeführt wurde. Die Mutter mußte sich nämlich vom Hause entfernen und auf einige Zeit ihr Kind ganz allein in der Wohnung zurücklassen und, wie man sagt, um des Kindes sicherer zu sein und wahrscheinlich auch, um ihre zwei Schweine in besserem Gewahr-sam zu haben, trieb sie dieselben in das Wohnzimmer und entfernte sich. Als sie nach kurzer Zeit zurückkehrte, war das gräßliche Unglück schon geschehen, indem die beiden Schweine von dem unglücklichen Kinde bereits die Ohren,

eine Wange und den Bauch sammt Eingeweiden gefressen hatten. Der Schrecken und die Verzweiflung der Mutter über den Verlust ihres einzigen Kindes, welchen sie lediglich ihrem eigenen Unverstand zuschreiben hat, läßt sich denken und wird sich dieselbe überdies noch wegen ihrer Unvorsichtigkeit bei dem competenten Gerichte zu verantworten haben.

(Ein entsetzliches Unglück) fand kürzlich in der Straße Blindenmarkt-Amstetten statt. Ein mit Langholz beladenes Fuhrwerk passirte nämlich die Weg-überführung beim Wächterhaus Nr. 136, als der Wächter den heranbrausenden Schnellzug bemerkend, den Kutscher des Fuhrwerks zur Eile aufforderte. Die Last schien jedoch zu schwer zu sein, denn die Pferde kamen kaum von der Stelle, und so raste die Maschine des Zuges in den Wagen hinein, der buchstäblich entzwei geschnitten wurde. Der Kutscher wurde von der Locomotive erfaßt und etwa 100 Schritte weit geschleift, wo dessen bis zur Unkenntlichkeit zermalmer Leichnam aufgefunden wurde. Ein seltenes Glück ist es zu nennen, daß die Passagiere des Zuges, welcher letzterer trotz des Zusammenstoßes nicht entgleist war, keinen Unfall erlitten haben.

(Sechs Menschen verbrannt.) Am Weihnachtsabend brach in einem Hause der Sandwischstreet in London eine Feuersbrunst aus, bei welcher sechs Personen — die Frau eines auf Dienst befindlichen Polizisten nebst ihren vier Kindern und einem zu Weihnachten eingeladenen Nachbarkinde — verbrannten.

(Das Testament Peabody's,) welches nunmehr in die Oeffentlichkeit gelangt ist, zeigt, daß der große Menschenfreund den bedeutenderen Theil seines Vermögens nützlichen und mildthätigen Zwecken gewidmet, nicht aber — wie man vielfach erwartete — noch fabelhafte Summen hinterlassen hat. Sein Nachlaß in England wurde eidlisch auf weniger denn 400,000 Pfd. St. abgeschätzt, wovon, wie bekannt, dem Fonds zur Errichtung von Wohnungen für die armen Londoner Arbeiterclassen 150,000 Pfd. St. vermacht sind. Außer einigen kleineren Legaten erhalten die Testamentsvollstrecker Sir Curtis Lampson, Mr. Charles Reed, Mr. George Peabody Ruffel, Mr. Singleton Peabody und Mr. Charles Chandler je die Summe von 500 Pfd. St., und die drei letzteren Herren, als die nächsten Verwandten des Erblassers, sind zu dessen Universal-erben ernannt.

(Eine Regerverschwörung auf Cuba.) Die „New-York Times“ veröffentlicht den folgenden Brief, der ein grauenhaftes Bild von den Zuständen auf Cuba entfaltet: Macurijes, 29. November 1869. Der Regeraufstand in Guemados (Carahatas), den Trillo, der Gouverneur von Sagua, entdeckt zu haben vorgibt, soll auf Pflanzungen vorgefallen sein, welche zusammen etwa 1700 Neger enthalten. Sämmtliche Arbeiter auf diesen acht Pflanzungen, Freie sowohl wie Sklaven, sind schrecklich gepeitscht und darauf gezwungen worden, ihre Zeugenaussagen beim „Santa Tevero“ abzugeben. Drei von ihnen wurden erschossen: einer wurde bei drei verschiedenen Gelegenheiten durchgepeitscht und erhielt im Ganzen 860 Hiebe, während einer der besten Neger der Gegend, fast zu Tode gepeitscht und während seiner Qualen, wo er mehrmals aus lauter Schwäche ohnmächtig zu Boden fiel, gezwungen wurde, auszusagen, was er wisse. Ein anderer fiel bestimmungsgelöst zu Boden, als er geheißt wurde, sich niederzulegen, um sich binden zu lassen und abgestraft zu werden, erhielt aber nichtsdestoweniger 1000 Hiebe, während er nicht das geringste Lebenszeichen von sich gab. Ein Creole, der in dem falschen Verdachte stand, an der Verschwörung theilgenommen zu haben, erhielt 1200 Peitschenhiebe. Die Arbeiter sämtlicher Pflanzungen wurden nach der Esperanza gebracht und dort wurden die Häufel-führer der Verschwörung in Gegenwart von 2000 Negern, je 21 auf einmal, durchgepeitscht. An dem nämlichen Orte wurden neun erschossen und wurde kein Unterschied in der Strafe zwischen Freien und Sklaven gemacht. In Sagua la Grande langte eine ganze Karrenladung dieser gezüchtigen Freien an, die in Gefängnisse geworfen wurden, wo sie mit ihren Gesichtern nach unten auf dem Boden liegen, weil ihre Wunden ihnen keine andere Lage gestatten. Der Hauptarzt des Armenhospitals besuchte sie da und erklärte, es sei nutzlos, ihre Wunden zu behandeln, da sie voraussichtlich alle sterben würden, und wenn man sie in die Hospitaler brächte, würden sie die Krankensäle nur beschmutzen (!). Diese Aermsten waren neun an der Zahl und dem Tode nahe, aber es ist wohl bekannt, daß, wenn Einer durch ein Wunder am Leben bleiben sollte, er doch erschossen werden würde. Ein Weißer, welcher der Absicht der Brandstiftung beschuldigt war, wurde durch ein auf der Stelle abgehaltenes Kriegsgericht, welches hierzulande ein jeder commandirende Officier veranlassen kann, zum Tode durch Erschießen verurtheilt. Der Plan der Neger soll darin bestanden haben, sich am Abend vor Weihnachten zu erheben, die Weißen zu tödten und sich den Ausländischen anzuschließen.

Locales.

Ignaz Thomann.

(Metrol.)

Wir glauben das Jahr nicht besser beginnen zu können, als indem wir eines Mannes ansüßlicher gedenken, der in vielfachem Verkehr mit Künstlern und selbst nach künstlerischer Ausbildung strebend, bei seinen Zeitgenossen sich ein ehrenvolles Andenken bewahren wird. Ignaz Thomann, am 5. Jänner 1815 in Raibach geboren, war

Störungen leidet die Maschine ungemein, und sie muß häufig ausgebessert werden. Die Schwäche der Maschine zwingt, auch zur Beschränkung der Waggonszahl, welche im allgemeinen nicht vier übersteigt, und daher auch nur zur Beförderung von 48 Passagieren auf der zweimal täglich stattfindenden Hin- und Rückfahrt ausreicht. Auf den Waarentransport hat die Gesellschaft wenigstens zum Theile verzichten müssen, und Frachten zwischen Frankreich und Italien, welche die größeren Bahnkosten nicht vertragen, werden auch selbst jetzt noch auf der gewöhnlichen Achse befördert. Die Maschinen verbrauchen auf jedem Kilometer 20 Kilogramme Kohlen und 100 Gramme Del, während eine Cramp-tonmaschine, welche 80 Kilometer in der Stunde zurücklegt und 88 Tons schleppt, nur 7 bis 8 Kilogramme Kohlen auf jedem Kilometer braucht.

Trotz dieser zahlreichen, von den Boden- und Naturverhältnissen unzertrennlichen Beschwerlichkeiten hat die Fell'sche Bahn große Dienste geleistet, denn sie gestattet, täglich von der einen bis zur andern Seite des Berges beinahe 200 Reisende zu befördern, welche nur 25 Francs, statt 37 in den Diligencen, zu entrichten haben. Außerdem wird die Fahrt bei günstigem Wetter in 5 Stunden, statt früher in 12 bis 14 Stunden zurückgelegt, und dann sind auch die Unfälle seltener geworden. Selbst wenn der Bruch irgend eines Maschinen-theiles einen Aufenthalt verursacht, so dauert dieerspätung höchstens einige Stunden; von einem eigentlichen Unglück hat man bisher nichts gehört, während die Diligencen häufig umfielen und den Passagieren Schaden verursachten. Man kann sich freilich einer gewissen Gemüthsunruhe nicht erwehren, wenn man längs grau-

feuerregenden Untiefen gezogen wird und geradezu auf einem Abgrund hinsiehet; allein man gelangt beim Hinblick auf den wunderbaren Mechanismus bald zur Ueberzeugung, daß keine Gefahr vorhanden ist, und daß der Train in Ru bei der stärksten Neigung im regelmäßigen Gange gehalten werden kann.

Die mittlere Schnelligkeit ist natürlicher Weise bei der Niederrfahrt geringer als bei der Auffahrt; bei jener werden 17, bei dieser 24 Kilometer in der Stunde zurückgelegt.

Die Frage, ob die Gründung dieser Bahn sich ebenso vortheilhaft für die Gesellschaft als für den Verkehr gestaltet hat, ist nicht schwer zu lösen. Die Concession wurde derselben zwar unentgeltlich, aber nur auf einige Jahre ertheilt, denn nach erfolgtem Durchstich des Tunnels muß der gegenwärtige Dienst aufhören. Der Bahnbau hat 10 Millionen, das Material und die Maschinen haben 2 Millionen Francs gekostet. Wenn man zu den Interessen für das Capital die Kosten des Betriebes und der Erhaltung der Bahn zählt, so dürfte die Gesellschaft wohl kaum ihre Rechnung finden; die Einnahmen wechseln überdies sehr und der Gewinn, welchen die günstigen Monate gewähren, wird durch den Verlust während der Wintermonate verringert, denn die Züge müssen unter allen Witterungsverhältnissen regelmäßig verkehren. Jedenfalls ist das Problem der Uebersteigung der höchsten Berge gelöst worden; denn wenn das Fell'sche System unter den ungünstigen Verhältnissen so viele Hindernisse besiegen konnte, so unterliegt es keinem Zweifel, daß dasselbe mit um so sichererem und besserem Erfolge auf leichter zugänglichen Bergen gekrönt sein wird.

einer jener immer seltener werdenden Charaktere, welche neidlos, von strenger Rechtllichkeit befeelt, ihren Verpflichtungen obliegen, dabei aber gegen Andere ein nütziges Wohlwollen ausüben, ihnen durch Winke und Andeutungen Vortheile zuzuwenden. — Wie der Name andeutet, stammte sein Großvater aus Deutschland, welcher, ebenfalls Steinmetz, aus dem Württembergischen nach Krain gekommen war. Frühzeitig, nachdem er bloß die Normalschulen besucht hatte, trat er in das Geschäft seines Vaters im Hause Nr. 61 der St. Petersvorstadt hier ein, bei welchem Hause das Steinmetzgeschäft nahe an 100 Jahre ausgeübt wird. Ignaz Thomann erwarb sich das Meisterrecht im April 1839. Sein Streben nach Ausbildung beweist der Umstand, daß er sich als Mitglied des Kunstvereins in München und des historischen Vereins hier stets um die neuen künstlerischen Fortschritte und die Alterthümer interessirte. Mit der Geschichte der malerischen und plastischen Kunst in Krain war er sehr vertraut und wußte Vieles vom Maler Duaglio und dem Bildhauer Robba und andern zu erzählen. Außer vielen Geschäftsreisen nach Triest, im Lande Krain und in die benachbarten Länder unternahm er keine größeren Reisen, dagegen aber suchte er sich, selbst ein guter symmetrischer Zeichner, alle fortschrittlichen Zeichnungen, in sein Geschäft einschlagend, zu verschaffen. Seine Werke geben davon Zeugniß. Er las gern in der Chronik Balvasors und gab im geselligen Kreise, den Chronikentyl imitirend, daraus die merkwürdigen Zaubereien zum Besten. — Es seien hier einige seiner Arbeiten erwähnt. Das Präbidentenmal, im Jahre 1852 am Friedhofe von Krainburg aufgestellt, ist von ihm. Damals stritt man sich um den Styl des Denkmals, er sollte weder deutsch noch italienisch sein, indem Präbent nur ein slovenischer Dichter war. Thomann schlug eine gestufte Pyramide vor. Viele sauber ausgeführte Grabsteine, im gothischen oder byzantinischen Styl auf verschiedenen Friedhöfen sind von Ignaz Thomann. In der Kirche von Laibitz sind zwei Altäre aus Stein und aus Holz, zum Theile von ihm, zu beiden aber lieferte er die Zeichnung. Auch der dortige Hochaltar wurde nach seinem Entwurf ausgeführt. Dasselbe gilt von der Kanzel und den Beichtstühlen. Weil er wußte, daß er etwas architektonisch Schönes erhalten könne, wandte sich der Pfarrer von St. Martin bei Krainburg an ihn betreffs Zeichnung der Kirchenstühle, und nach diesem Muster wurden auch jene in der Kirche von Eisern ausgeführt. Unter andern lieferte er die Kanzeln in die Pfarrkirche von Wippach und St. Jakob hier. Auch fertigte er in der Kirche Maria Verkündigung hier zwei kleinere Altäre aus rothem krainischem Marmor. Sein vorzüglichstes Kunstwerk war der gothische Hochaltar in der Kirche zu St. Ruprecht in Unterkrain, wie denn bei der Restaurirung jener Kirche (1865) durchwegs nur heimische Künstler thätig waren, worüber die „Laib. Btg.“ seinerzeit berichtete. Der Hochaltar ist in den Haupttheilen aus Nabresina-Marmor, in den Einlagestücken aus verschiedenen Marmorgattungen. Zu den letzteren hatte merkwürdigerweise Thomann solche Blöcke käuflich an sich gebracht, die noch von Robba herrühren, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts hier blühte und das Haus Nr. 151 am Jakobsplatz eigenthümlich besaß. Zu dies Haus begab sich Thomann einmal in Folge eines Auftrages über Robba und fand dort noch griechische, italienische u. s. w. Marmorsteine liegen. Beim erwähnten gothischen Altar wird die echt künstlerische Behandlung der Rose besonders gerühmt. Thomann starb am 2. October v. J. und hinterließ eine Witwe mit 5 Kindern. Ein 16jähriger Knabe aus erster Ehe verspricht, dem Geschäft seines Vaters sich widmend, auch ein vorzüglicher Zeichner zu werden. In der Werkstatt wird nach den Zeichnungen des Verewigten rüstig an den Fundamenten zu der Marienstatue gearbeitet, welche am Jakobsplatz aufgestellt werden soll. Thomann war streng religiöser Sinnes und ein besorgter Familienvater. Friede seiner Asche. L. G.

(Generalversammlung des historischen Vereins.) Wir erlauben uns die Mitglieder des historischen Vereins darauf aufmerksam zu machen, daß die Generalversammlung heute Abends 5 Uhr im Locale des Vereins stattfindet.

(Tagesordnung) der am 4. Jänner 1870 Nachmittags 5 Uhr stattfindenden Gemeinderathsitzung: 1. Allfällige Interpellationen. 2. Vorträge der Polizeisection: a. in Betreff der Statuten des freiwilligen Feuerwehrvereins; b. wegen Nummerirung der Polizeiwache. 3. Vortrag der Finanzsection über den Ministerialerlaß in Betreff des Verzehrungssteuerabsums. 4. Vorträge der Bausection: a. in Betreff des pro 1870 zur Conservirung der Straßen und Gassen in der Stadt und im Pomerio nothwendigen Deckmaterialies; b. über das Licitationsergebnis wegen Lieferung des nöthigen Holzmaterialies pro 1870; c. über den Antrag wegen der Gasbeleuchtung in der Wienerstraße zur Zeit der Ankunft des gemischten Zuges; d. über den Anbot des Karl Urbas wegen Ankaufs seines Hauses in der St. Petersvorstadt zur Eröffnung einer neuen Gasse. 6. Vorträge der Schulsection: a. über die Realschuldotalionsrechnung pro 1866/67; b. wegen Substituierung des Lehrers Raktelj. 7. Vorträge der Rechtssection: a. über die Zuständigkeit des Ferdinand Kozina; b. wegen nachträglicher Klüffigmachung der Realschuldotalion pro 1867/68. — Geheime Sitzung.

(Militärveränderungen.) Der Generalmajor und Brigadier Vincenz Bürker Edler v. Bürkheim wurde in gleicher Eigenschaft von der 12. zur 6. Truppendivision (Brigade Graf Bernstorff zu Laibach); der Lieutenant Otto Rehn vom Infanterieregiment Erzherzog Karl Salvator Nr. 77, zum Infanterieregiment Freiherr von Kellner Nr. 41; der Militärverpflegsofficial I. Classe Marinus Cappus von Laibach nach Lemberg als Militärverpflegsmagazincontrolor übersetzt.

(Theater.) „Maurer und Schlosser.“ Diese am Samstag den 1. Jänner zur Aufführung gelangte Oper, eine der verschollensten Abers, fand im großen Ganzen eine ziemlich gerundete Darstellung. Hervorragend schien uns das „Janduet“ im dritten Acte und die Entree-Nummer des Zweiten. Etwas matt war Herr Gerold, der übrigens stellenweise seine schon bekannten Stimmängel zu verdecken wußte. Eine Reprise dürfte das Haus ohne Zweifel noch füllen, da diese obwohl altväterische Musik so manchen Charakteristisches an sich trägt, das einem an moderne Instrumentalmusik gewöhnten Ohre angenehme Abwechslung bietet.

(Aus Oberkrain) 30. December wird uns geschrieben: In Folge des am 27. v. M. eingetretenen starken Schneefalles sind unsere Fluren mit 4 Schuh hohem Schnee bedeckt, so daß jedweder Verkehr seit diesem Tage fast ganz eingestellt und alle Arbeiter entlassen worden, nur in den beiden Tunneln bei Globoko und Moste wird noch fort gearbeitet. Da hier alles bei Lampen gearbeitet wird, so ist der Verbrauch an Brennöl ein so großer, daß beim Tunnel in Globoko allein wöchentlich um 80 fl. Brennöl verbraucht wird. Auch in den Ziegelhütten, in welchen die für den Tunnelbau zu verwendenden Ziegel gebrannt werden, stockt die Arbeit, da ob der enormen Feuchtigkeit, mit der die Luft geschwängert ist, die Rohziegel nicht trocknen können. Doch muß lobend erwähnt werden, daß der Schnee von der Laibach-Billacher Commercialstraße schon ganz abgeschaufelt worden und also der regelmäßige Postverkehr nicht mehr verhindert ist.

Der heutigen Nummer liegt eine Einladung zum Abonnement auf die „Gartenlaube“ bei.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) Paris, 2. Jänner. Bei dem Empfange der Deputirten am Neujahrstage betonte der Kaiser die unternehmene, bedeutende Umgestaltung der Institutionen. Er vries sich glücklich einen Theil der Verantwortlichkeit der Regierungsgewalt, womit bisher er allein betraut war, den Vertretern des Landes zu überlassen.

Das Postdampfschiff „Westphalia“, Capitän Schwensen, welches am 8. December von Hamburg abgegangen, ist am 24. December wohlbehalten in New-York angekommen.

Telegraphische Wechselcourse

vom 31. December. 5perc. Metalliques 60.10. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.10. — 5perc. National-Anlehen 70.80. — 1860er Staatsanlehen 99.60. — Bankactien 742. — Credit-Actien 265. — London 123.40. — Silber 120.75. — R. I. Ducaten 5 81.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Couponlöschung. Der mit dem neuen Jahr fällig werdende Coupon der Franco-ungarischen Bankactien wird mit 2 fl. 20 kr., jener der neu emittirten, voll eingezahlten Actien und Obligationen der k. k. priv. Kaiserin-Elisabeth-Bahn mit 5 fl. in Silber, jener der Interimsscheine der Wiener Baugesellschaft mit 2 fl. 83 kr., jener der Prioritätsobligationen der ungarischen Ostbahn mit 7 fl. 50 kr., der Wienerberger Ziegelfabriks- und Baugesellschaft mit 10 fl., der Papierfabrik Schöglmühl mit 2 fl. 33 kr. und jener der Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft mit 5 fl. eingelöst.

Wochenausweis der Nationalbank. Nach langer Zeit publicirte die Bank am 29. December wieder einen Wochenausweis, der eine stärkere Inanspruchnahme der Cassen der Bank nachweist. Der Comptre hat um 1¹/₁₀ und der Lombard um ¹/₁₀ Millionen zugenommen. Die Steigerung des Banknoten-Umlaufes beträgt 3¹/₁₀ Millionen. Der Metallschatz zeigt eine Abnahme von bloß 1 Million, dagegen die Metallwechsel eine Zunahme von ¹/₁₀ Millionen. Auch die Hypothekaranweisungen sind um circa ¹/₁₀ Millionen gestiegen.

Laibach, 31. December. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 7 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 40, Stroh 10 Ctr., 10 Wagen und 1 Schiff (7 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wrt. fl. kr.	Mgg. fl. kr.		Wrt. fl. kr.	Mgg. fl. kr.
Weizen pr. Megen	4 90	5 50	Butter pr. Pfund	45	—
Korn	2 90	3 20	Eier pr. Stück	—	24
Gerste	2 80	3 6	Milch pr. Maß	10	—
Hafer	1 90	2	Rindfleisch pr. Pfd.	—	22
Halbfrucht	—	3 60	Kalbsteisch	—	24
Heiden	2 80	3 10	Schweinefleisch	—	23
Hirse	2 80	2 90	Schäpfffleisch	—	15
Kultur	—	3 10	Hähnchen pr. Stück	—	50
Erbsen	1 80	—	Lauben	—	15
Rüben	4 80	—	Heu pr. Zentner	1 10	—
Größen	5	—	Stroh	—	75
Fisolen	5	—	Holz, hart, pr. Kst.	—	7 50
Rindschmalz Pfd.	—	52	— weiches, 22"	—	5 30
Schweinschmalz	—	42	Wein, rother, pr. Eimer	—	9
Speck, frisch	—	30	— weißer	—	10
— geräuchert	—	42			

Angekommene Fremde.

Am 31. December.

Stadt Wien. Die Herren: Höllenriegl und Benzulik, Beamte; Uhlmann, Hansel und Pollak, Kaufm., Wien.

Clefant. Die Herren: Zeliguar, Ill.-Freistritz, — Lamp, Secretär, Jessenig. — Inwancit, Commis. — Singer, Kaufm., Graz. — Dr. Raslag, Rann.

Kaiser von Oesterreich. Die Herren: Sprenger, Gärtner, Mecklenburg. — Krammer, Bestzer, Steinbrück.

Theater.

Heute: „Ein kleiner Dämon“, Lustspiel in 3 Acten. Morgen: „Maurer und Schlosser“, Oper in 3 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in vacuo (reducirt auf 0° R.)	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in vacuo (reducirt)
31.	6 U. Mg.	329.75	- 4.8	windstill	trübe	
	2 „ N.	372.88	- 2.3	windstill	trübe	0.00
	10 „ Ab.	326.87	- 2.8	windstill	trübe	
	6 U. Mg.	326.08	- 2.5	windstill	ganz bew.	
	2 „ N.	326.27	- 0.0	W. f. schwach	gel. Wolken.	0.00
	10 „ Ab.	327.28	- 7.6	N. D. f. schw.	sternenhell	
	6 U. Mg.	327.49	- 4.8	N. D. schwach	ganz bew.	
	2 „ N.	327.52	+ 2.3	SW. f. schw.	ganz bew.	0.00
	10 „ Ab.	327.22	+ 1.2	SW. f. schw.	ganz bew.	

Den 31. December trübter Tag, geschlossene Wolkendecke. Den 1. Jänner Vormittags Aufheiterung, Thauwetter, Nachmittags zunehmende Bewölkung. Abends ganz heiter. Nach 6 Uhr dichter Nebel, später sich vertheilend, sternenhelle Nacht. Den 2. tagüber meist bewölkt, ruhige Luft. Wolkenguz aus SW. Das Tagesmittel der Wärme den 31. December - 3.3°, um 1° unter; den 1. Jänner - 3.4°, um 1.1° unter; den 2. - 0.4°, um 1.9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 30. December. Die Börse war außerordentlich belebt und eine ansehnliche Reihe von Effecten machte sehr bedeutende Umsätze zu hohen Preisen. Als die hervorragendsten sind in dieser Richtung Anglo, Credit, Comptre, Nationalbank, Dampfschiff, Nordbahn und österr. Nordwestbahn zu nennen, indessen weisen auch noch zahlreiche andere Effecten gebesserte Course aus. Andererseits fehlte es auch nicht an Rückgängen, wie z. B. Omnibus bis 122 abgegeben wurden. Sehr gesucht und im Preise höher waren auch Silberrente und Lose von 1860. Devisen waren im Allgemeinen wenig verändert, London relativ etwas billiger, Hamburg etwas teurer als gestern. Goldmünzen waren offerirt und schlossen etwas verwohlfeilt.

A. Allgemeine Staatsschuld.		C. Actien von Bankinstituten.		Gold Waare		Geld Waare	
Für 100 fl.		Für 100 fl.					
	Geld Waare		Geld Waare				
Einheitsliche Staatsschuld zu 5 pEt.		Anglo-österr. Bank abgef.	299. — 299.50	Rothb. österr.	320. — 322. —	Österr. Nordwestbahn	92. — 92.50
in Noten verzinst. Mai-November	60.25 60.35	Anglo-ungar. Bank	87. — 88. —	Omnibus (erste Emission)	120. — 124. —	Siebenb. Bahn in Silber verz.	88.25 88.50
„ Februar-August	60.20 60.30	Boden-Creditanstalt	— — —	Kudolfs-Bahn	166. — 166.50	Staatssch. 3% à 500 fr. „ Em.	140. — 141. —
„ Silber „ Jänner-Juli	71.25 71.40	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	267.20 267.50	Siebenbürger Bahn	168. — 169. —	Sabb. 3% à 500 fr.	121.50 121.75
„ „ „ April-October	71. — 71.10	Creditanstalt, allgem. ungar.	78.50 79. —	Staatsbahn	412. — 414. —	Sabb. Bonds 6% (1870-74)	— — —
Steuersanlehen rückzahlbar (3)	98.50 99. —	Comptre-Gesellschaft, n. ö.	895. 900. —	Südbahn	259.40 259.60	à 500 frcs	246. — 247. —
„ „ „ (1)	97. — 97.50	Franco-österr. Bank	99. — 99.50	Süd-nordb. Verbind. Bahn	167.50 168. —		
Lose v. J. 1839	224. — 225. —	Centralbank	49. — 50. —	Theiß-Bahn	248. — 249. —		
„ „ 1854 (4%) zu 250 fl.	91. — 92. —	Nationalbank	740. — 742. —	Tramway	138. — 138.25		
„ „ 1860 zu 500 fl.	99.25 99.50	Niederländische Bank	— — —				
„ „ 1860 zu 100 fl.	103.50 104.50	Bereinsbank	90. — 91. —				
„ „ 1864 zu 100 fl.	118. — 118.25	Verkehrsbank	118.50 119. —				
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. à W. in Silber	120.50 121. —	Wiener Bank	67. — 68. —				
B. Grundentlastungs-Obligationen.		D. Actien von Transportunternehmungen.		E. Pfandbriefe (für 100 fl.)		F. Prioritätsobligationen.	
Für 100 fl.		Für 100 fl.					
	Geld Waare		Geld Waare				
Böhmen	zu 5 pEt. 92.75 94. —	Alföld-Flumauer Bahn	173.50 174. —	Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt	107. — 107.50	Öst. Hypb. zu 5 1/2 pEt. rückz. 1878	98. — 98.50
Saltien	„ 5 „ 72.75 73.25	Böhm. Westbahn	226. — 227. —	verlosbar zu 5 pEt. in Silber	89. — 89.50	ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pEt.	91. — 91.25
Nieder-Österreich	„ 5 „ 94. — 95. —	Carl-Ludwig-Bahn	243.25 243.50	dto. in 33 J. rückz. zu 5 pEt. in ö. W.	93.80 94. —		
Ober-Österreich	„ 5 „ 94.50 95. —	Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	560. — 563. —	Nationalb. auf ö. W. verlosb.	98. — 98.50		
Siebenbürgen	„ 5 „ 76. — 76.50	Elisabeth-Westbahn	192.25 192.75	zu 5 pEt.	98.80 99. —		
Steiermark	„ 5 „ 92.50 93.50	Ferdinands-Nordbahn	2150. — 2155. —	West. Hypb. zu 5 1/2 pEt. rückz. 1878	98. — 98.50		
Ungarn	„ 5 „ 79.25 79.50	Fünfsürchen-Barcer-Bahn	180.75 181.25	ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pEt.	91. — 91.25		
		Franz-Josephs-Bahn	187.50 188. —				
		Lemberg-Czern.-Jassyer-Bahn	202. — 203. —				